

1. Kapitel

Er war ein einsamer Wolf, hart und erbarmungslos zu sich selbst – in jeder Beziehung. Doch ebenso hart und erbarmungslos war er gegen das viehische Verbrechen, das da gekennzeichnet ist mit Mördern, Sklavenschindern und Mädchenhändlern oder dergleichen Gesindel.

Seit Jahren jagte er ruhelos durch die Welt, seit damals, als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, wo er vier lange Jahre eingesperrt hatte – für nichts.

Ja, er wusste, dass auch er eine grosse Schuld zu den damaligen Geschehnissen beitrug, doch war sie nicht derart, dass er deswegen vier lange Jahre hätte brummen müssen. Aber das Ganze fing eigentlich recht harmlos an, an jenem Tag, als ihm seine Schwester ihren frischgebackenen Ehemann vorstellte. Damals war er noch jung – zu jung, um alles innerhalb weniger Augenblicke erfassen zu können.

Erst heiratete seine Schwester in Hohentengen, in Deutschland, ehe sie ihren Angehörigen den Bräutigam auch nur vorgestellt hatte. Dann, kurz nach der Heirat, kehrte sie mit ihrem Mann ins Vaterhaus zurück, denn am glücklichsten war sie daheim in der Schweiz.

Ganze sechzehn Jahre war er alt, als er den Mann seiner Schwester erstmals sah. Und genau das junge Alter wurde ihm damals zum Verhängnis, denn er war noch zu jung und zu unerfahren.

Seit seiner frühesten Kindheit war er ein Einzelgänger, dazu ein Träumer und weltabwesender Mensch. Allein mit sich selbst, weltfern und sich für sein Alter in unglaublich kühnen und altweisen Philosophien ergehend; so war er am glücklichsten. Seine Gedanken kamen nie zur Ruhe und schweiften in endlose Weiten, die nicht einmal schon längst erwachsene und in hohem Alter stehende Personen zu erfassen vermochten. Nur gerade Aristoteles, Sokrates, Schopenhauer und ähnliche wären die richtigen Gesprächspartner für ihn gewesen. Schon der Lehrer seiner ersten Schuljahre nannte ihn bewusstseinsmässig phänomenal und überdurchschnittlich genial. Doch für ihn selbst war alles ganz einfach; er war einfach ein geborener Philosoph und ein Genie für jederlei Handwerk und Wissen. Doch gegenüber dem Ernst des Lebens in der Umwelt war er labil, weil er sich bis anhin noch keine Gedanken in dieser Richtung gemacht hatte.

Als ihn sein Schwager zum Einstandstrunk einlud, nahm er arglos an und trank das ihm gereichte Glas Wein, nicht wissend, dass der Gastgeber ein miserabler und abgefeimter Schurke war, der zur Zeit des Zweiten Weltkrieges der Hitlerjugend und dem Nazibund angehört hatte und von ehrlicher Arbeit nur gerade soviel hielt, dass die arbeiten sollten, die so blöde

waren, dass sie Freude daran hatten. Doch davon wussten nur seine Eltern und Geschwister; seine neugemahlte Frau hatte keine Ahnung davon. Sie dachte nicht im Traume daran, dass er am Morgen das Haus nicht dazu verliess, einer ehrlichen Arbeit nachzugehen, sondern um durch Einbrüche, Diebstähle und dergleichen ein geregeltes Einkommen vorzutäuschen.

Ja, mit irgendeiner verdammten Droge hatte dieser Schuft damals den Wein gewürzt, den er, Gelion, trank. Er wurde in kurzer Zeit völlig willenlos, haltlos und immer durstiger, bis er sich in sinnloser Trunkenheit verlor. Als er dann nach Stunden aus dem brüllenden Suff wieder erwachte, mit höllischen Kopfschmerzen und dem Satan selbst im Schädel, weil er einen grauenhaften Kater in sich barg, da grinste ihn sein verdammter Schwager höhnisch an und machte ihm klar, dass er in seiner elenden Besoffenheit eine Frau überfallen, vergewaltigt und ausgeraubt habe. Höllisch erschrocken glaubte er den schurkischen Worten des Schwagers und wurde ihm hörig. Sein kriminelles Elend und seine bodenlose Angst versuchte er im Alkohol zu ersäufen, doch alles kam nur noch viel schlimmer.

Sein Schwager gründete eine Bande, die sich hauptsächlich mit Einbruch und Diebstahl befasste – über mehr als zwei Jahre hinweg. Und er, Gelion, wurde mit vorgehaltener Pistole und mit Drohungen gezwungen mitzumachen, weil er sonst bei der Polizei wegen des Raubüberfalles auf die Frau verzinkt worden wäre. Doch die grausame Angst vor dem vergitterten Gefängnis war grösser als die Angst vor dem Unrecht, das er tat. Das sowieso schon ständig vom Alkohol umnebelte Gehirn vermochte nicht mehr klar zu denken und so fügte er sich in den Zwang des Schwagers und liess sich mitreissen.

Nach mehr als zwei Jahren wurde die ganze Bande geschnappt und eingesperrt, und sie alle hatten mehrere Vorstrafen aufzuweisen, einer sogar deren zweiundvierzig. Nur seine eigene Weste war bisher noch makellos, denn er war noch nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Wenn man von Jugendstreichchen absah, die auch als solche gewertet werden mussten, hatte er nichts auf dem Gewissen.

Sein nobler Schwager konnte noch nach der Verhaftung entfliehen und setzte sich nach Deutschland ab, infolgedessen sich seine Schwester bald von ihm scheiden liess. Da der Boss der Bande nun aber unerreichbar war, wurde er, Gelion, in Ermangelung eines Rädelsführers von den gewissenlosen Dorfpolizisten als Haupt der Bande hingestellt und abgeurteilt, und selbst das hohe Gericht schenkte ihm keinen Glauben.

Alle, die viele Vorstrafen aufzuweisen hatten, sie alle wurden zu höchstens zwei Monaten bedingt verurteilt, während er, von der Polizei und den Bandenmitgliedern böswillig als Bandenboss bezeichnet, mit achtzehn Monaten

unbedingt gebüsst wurde. Daraufhin flüchtete er, setzte sich nach Frankreich ab und meldete sich zur Fremdenlegion. Dort lernte er schnell und viel. Es gefiel ihm jedoch nicht, dass viele Kriminelle zu dieser Truppe gehörten und sich auch Kreaturen dort aufhielten, die zur Befriedigung ihrer Mord- und Blutgier töteten und nichts anders als passionierte und blutrünstige Mörder waren. So desertierte er nach kurzer Zeit unter lebensgefährlichen Umständen und kehrte in die Schweiz zurück, wo er sich in Basel an der Grenze der Kripo stellte, weil es ihm besser schien, die Strafe hinter sich zu bringen, als ewig gehetzt zu werden. Für seinen guten Willen wurde er jedoch schlecht belohnt, denn für ein psychiatrisches Gutachten wurde er erst einmal in die Irrenheilanstalt Rheinau gesteckt. Nach einem Monat wurde er dann in die kantonale Strafanstalt Regensdorf eingewiesen mit dem Vermerk, dass keine mildernden Umstände für seine Vergehen und sein Verhalten zuerkannt werden könnten, weil er für sein Handeln voll verantwortlich und ausserdem überdurchschnittlich normal sei, wodurch er auch jederzeit für seine Handlungen voll verantwortlich gemacht werden könne.

Da erst begann sein eigentlicher Leidensweg und eine Behandlung, wie wenn er der letzte Dreck gewesen wäre.

Gegen das frühere Urteil legte er am Obergericht in Zürich Berufung ein, von dem er dann zu drei Jahren Arbeitserziehungsanstalt verurteilt wurde. So sass er dann letztendlich mit den endlosen Tagen, Wochen und Monaten der Untersuchungshaft schliesslich runde vier Jahre. Da begann er an der Gerechtigkeit zu zweifeln und lernte Gesetzbücher und unzählige andere Werke beinahe auswendig, weil er sich rehabilitieren wollte. Im Laufe der ersten zwei Jahre wurde er jedoch ruhiger und ging in sich. So lernte und büffelte er dann jede freie Minute und wurde im Gefängnis zum noch grösseren Genie, als es ihm schon angeboren war.

Und die Zeit ging dahin, in der er in sich selbst wuchs und zum bewusstseinsmässig grossen Manne reifte. Doch nach den vier Jahren Haft sah er um zehn Jahre älter aus, als er in Wirklichkeit war. Dann wurde er entlassen.

Nichts vermochte ihn da mehr in der Heimat zurückzuhalten, und so floh er sie und trieb ziellos durch die Welt. Oftmals versuchte er irgendwo Fuss zu fassen und fünfmal zu ehelichen. Doch zweimal wurden ihm die Geliebten aus dem Leben entrissen, durch Naturgewalt und Schlangenbiss. Zweimal gingen die Verlobungen sonst wieder in die Brüche – infolge Versagens der Mädchen. Das fünfte Mal wurde seine Braut, eine Jordanierin, während seiner Abwesenheit von ihrem kriminellen mädchenhändlerischen Schwager verkauft und zur Heirat gezwungen.

Ein sechstes Mädchen wurde ihm vor den Augen ermordet, von ihrem eigenen Vater, weil dieser nicht wollte, dass seine Tochter einen Europäer

und dazu noch einen Ungläubigen heiratete. So wandelte sich sein ganzes Wesen und er wurde zu dem, was er heute ist – zum Phantom.

Hatte er das Kriminelle seit jeher als böse betrachtet und es im Gefängnis sogar hassen gelernt, so erfüllte ihn jetzt tödlicher Zorn und Hass gegen den Mörder seiner Braut, auch wenn dieser ihr eigener Vater war. Doch er war damals gegen ihn völlig machtlos; er war unbewaffnet und umschlossen von einer brüllenden Menschenmenge, der er auch nur mit knappester Not entweichen konnte.

Tage später besorgte er sich verschiedene Waffen und zog in die Einsamkeit der Wildnis, um zu lernen die Waffen zu handhaben. Der Mord an seiner Braut sollte nicht ungesühnt bleiben.

Nach alter Wild-West-Manier fertigte er sich ein Revolver-Holster und brachte darin einen langen, schweren Magnum-Revolver unter. Dann folgten noch drei spezielle Holster für moderne Schnellfeuer-Pistolen des Kalibers sieben-fünfundsechzig. Er übte Tag für Tag – zielte und schoss, zielte und schoss. Und er wurde in kurzer Zeit ein Präzisionsschütze.

Es folgten dann Wochen und Monate, während denen er sich im Schnellziehen und Schiessen der Waffen übte – aus jeder Stellung und Lage. Dabei lebte er in der freien Wildnis zwischen Schlangen und blutlüsternen Raubtieren. So wurde ihm die freie Natur zum Lehrmeister. Sie lehrte ihn den Unterschied zwischen Gut und Böse und machte ihm klar, dass seit urdenklichen Zeiten von ihr selbst alles ausradiert und vernichtet wurde, was mordböse ausartete und gesundes und gutes Leben riss. Und die Natur fand einen guten Schüler in ihm, denn er anerkannte ihre Gesetze willig und wurde in deren Erkenntnissen ein wilder und einsamer Wolf, der ihre einmal gegebenen Gesetze mit unerbittlicher Gnadenlosigkeit treu befolgte.

Dann, nach acht Monaten, war er endgültig soweit. Seine Waffen handhabte er so genial und phantomhaft, als ob sie ein Bestandteil seiner Hände seien. Da machte er sich auf, den Mörder seiner Braut zu finden. Zwei Monate lang hetzte er ihn dann durch die wildeste Wirrnis und Wildnis des Outlawgebietes im Norden Westpakistans, am Fusse des westlichen Himalayagebirges im pakistanischen Kashmir, wohin sich der Mordvater vor der Polizei geflüchtet hatte. In erbarmungsloser Treibjagd hetzte er den Mörder hinauf in den Kingdom of Swat, wo er ihn stellte und in einem höllischen Feuergefecht direkt vor den Toren des Königshauses endlich erschoss.

Es war daher nur selbstverständlich, dass der King of Swat seiner aufmerksam wurde und ihn daher zu sich beorderte. Ausführlich berichtete er dem König, der ihm Glauben schenkte und Gefallen an ihm fand. So wurde er von diesem engagiert, einigem Banditenunwesen an den Grenzen des Outlawgebietes zu Leibe zu rücken, wonach er dann während zehn Monaten